

Podiumsgespräch „Nach Fukushima: Bildung und Erziehung in Japan heute“

Die Folgen der Atomkatastrophe in der Präfektur Fukushima im März 2011 und die daraus resultierenden Fragestellungen und Handlungsoptionen für die Pädagogik waren am 26. November 2014 Thema eines Podiumsgesprächs mit fünf japanischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, das von der Fakultät Erziehungswissenschaft, Psychologie und Soziologie im IBZ veranstaltet wurde.

Die vom Arbeitsbereich Allgemeine Erziehungswissenschaft organisierte und von Prof. Dr. Lothar Wigger geleitete Veranstaltung bot aufschlussreiche Einblicke in die Situation in Japan „nach Fukushima“. Nach dem Grußwort der Prorektorin Prof. Dr. Barbara Welzel leiteten die Rednerinnen und Redner ihre wissenschaftlichen Statements mit persönlichen Bemerkungen und Erfahrungen aus der Zeit der Katastrophe ein. Prof. Dr. Ruprecht Mattig (TU Dortmund) berichtete über die unzuverlässige und widersprüchliche Information der Bevölkerung durch nationale und internationale Medien. Prof. Dr. Yasuo Imai (Japan Frauenuniversität Tokyo) zeigte anhand verschiedener neuerer Lehrmaterialien einseitige wie auch reflektierte Zugänge zur Realität der Nutzung von Kernenergie. Prof. Dr. Toshiko Ito (Universität Mie) zeigte in ihrer Untersuchung von staatlich in Auftrag gegebenen Lehrmaterialien Verschleierungs- und Verharmlosungstaktiken auf. Frau Dr. Mihoko Ito (Konan Frauenuniversität) stellte eine traditionelle japanische Lehrmethode des schriftlichen Erzählens vor, durch die Kinder ihren Realitätssinn üben können, sondern die auch helfen kann, eine Sprache für die Erfahrungen und den Umgang mit der Flut- und Atomkatastrophe zu finden. Prof. Dr. Dr. h.c. Kenichi Mishima (Keizai-Universität Tokyo) thematisierte die Diskriminierung der Opfer und machte die sozialen Schwierigkeiten deutlich, mit denen die von der Verstrahlung Betroffenen neben der gesundheitlichen Gefährdung konfrontiert sind. Prof. Dr. Jun Yamana (Universität Kyoto) verwies auf die Veränderung des Diskurses der japanischen Erziehungswissenschaft, die Hinwendung zum Thema der Katastrophe, und die damit verbundene Ablösung vom pädagogischen Fortschrittsglauben.

Im Fokus der von Dr. Barbara Platzer moderierten Diskussion mit dem Publikum – an der Veranstaltung nahmen etwa 120 Studierende und Mitglieder der TU Dortmund teil – standen Fragen nach der Verantwortung von Bürgerinnen und Bürgern wie vom Staat sowie nach den Möglichkeiten von wissenschaftlicher und pädagogischer Aufklärung. Prof. Mishima plädierte zum Schluss in Hinblick auf eine problematische Informationspolitik für eine „Kultur des Misstrauens“, die zu einem kritischen Blick auf politische und wirtschaftliche Entscheidungen führen kann, und für eine vorsichtige Praxis, die wenn es keine Einigung auf der Sachebene gibt sich an den pessimistischen Prognosen orientiert.

Die Vielseitigkeit der Statements und die angeregte und engagierte Diskussion verdeutlichten die Bedeutung der Auseinandersetzung mit Fragen der Kernenergie und die Herausforderungen für die erziehungswissenschaftliche Forschung und die pädagogische Verantwortung.